

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

ZWISCHEN LOBETAL UND HOFFNUNGSTAL

Brief an den Freundeskreis - September 2021



Liebe Freundinnen und Freunde der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal,

In diesen Tagen schmücken Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern unsere Häuser in den bunten Farben des Herbstes. Die Gemeinschaftsräume und Eingangsbereiche sind mit Ähren, Sonnenblumen, Kürbissen, mit bunten Blättern und Früchten des Feldes liebevoll dekoriert. Auch in unserer Kindertagesstätte Sonnenschein stimmen sich die Kinder auf das Erntedankfest ein. Die Leiterin der Kita, Marlen Schimmelpfennig hat mir berichtet, dass sie in diesem Jahr die Geschichte von der Maus Frederick gestalten möchte.



*Pastora
Andrea Wagner-Pinggéra*

Frederick ist eine Maus und lebt mit vielen anderen Mäusen zusammen. Im Sommer und im Herbst sind alle Mäuse sehr beschäftigt mit dem Sammeln von Vorräten für den Winter. Außer Frederick, der sitzt nebendran. Auf dem Feld oder auf einem Stein. „Frederick, warum arbeitest du nicht?“ fragen die anderen Mäuse. „Ich arbeite doch“, sagt Frederick. „Ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage und ich sammle Farben, denn der Winter ist grau.“

Am Ende der Geschichte, am Ende des Winters, als alle Vorräte aufgegessen sind und die Mäuse traurig werden und sie der Mut verlässt, rufen sie Frederick. Frederick sagt, sie sollen die Augen schließen. Und er erzählt ihnen von den Sonnenstrahlen, sodass ihnen von innen warm wird. Und er erzählt ihnen von den Farben, sodass sie innerlich ganz fröhlich werden. Und er fängt an zu dichten und macht allen mit seinem Gedicht eine Freude.

Diese Geschichte passt wunderbar zum Erntedankfest. Frederick weiß, dass er und seine Mäuse-Freunde die Sonnenstrahlen, Farben und Wörter genauso zum Leben brauchen

wie das Essen, das sie gesammelt hatten. Uns Menschen geht es genauso. Auch wir brauchen Dinge, die unserer Seele guttun. Das sind gute und liebe Worte, Freude und Glück, Gesundheit und Spaß am Leben, Zeit für Freunde und Familie. Ich wünsche Ihnen, dass Sie damit reich beschenkt werden und auch dankbar auf das vergangene Jahr zurückblicken können.

Ich danke Ihnen, dass Sie an unserer Seite sind, uns begleiten und uns unterstützen. Ich danke Ihnen für Ihre Gebete und Gedanken, für Ihre Briefe und Telefonate. Das gibt uns Kraft für unseren Dienst am Menschen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute. Bleiben Sie behütet. Bleiben Sie gesund.

Es grüßt Sie in herzlicher Verbundenheit
Ihre

Andrea Wagner-Pinggéra

Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra
Theologische Geschäftsführerin



Vor der Mahd werden die reifen Ähren begutachtet.

Titelfoto: *Wir sind – zusammen mit Frau Liepelt aus Blütenberg – dankbar für die vielfältigen Spielmöglichkeiten der neuen ‚Tovertafel‘, die begeistert von allen angenommen wird. (siehe auch der Beitrag auf der Rückseite dieses Heftes)*

1961-2021: 60 Jahre Kita „Sonnenschein“ in Lobetal

Wenn heute Oma und Opa ihre Enkelkinder in die Evangelische Kindertagesstätte „Sonnenschein“ am Bethelweg bringen, kommen sicher bei dem einen oder anderen Erinnerungen an die eigene Kindheit zurück und an die Zeit, als sie selbst hier eine neue Welt im Kindergarten erlebten.

Am 23. Oktober 1961 eröffnete auf Initiative Pastor Karl Pagens dieser Kindergarten der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in einer alten und umgebauten Baracke. Die Leitung der anfangs zehn Kinder, die übrigens damals auch noch am Samstag betreut wurden, hatte Christel Schriefer.

Als mit der Zeit die Anzahl der Kinder zunahm, wurde eine Krabbelgruppe für die Jüngsten ab zwei Jahren eingerichtet. Für diese Kleinen war Ingeburg Hollop als Gruppenleiterin zuständig. Sie übernahm ab 1978 auch die Leitung der Kita. Am 8. Juni 1980 erfolgte die Grundsteinlegung für das neue Kita-Gebäude „Sonnenschein“, in welchem schon im Oktober des gleichen Jahres Eröffnung gefeiert werden konnte.



Ein Gruppenbild aus den Anfangsjahren: Die Lobetaler Kinder erkunden gemeinsam den Ort.



Beim Toben im großzügig gestalteten Außenbereich der Kita

Die Zahl der Kinder stieg weiter, auch die pädagogischen Konzepte veränderten sich. So brauchte es einen Neubau, der am 1. August 2012 eröffnet wurde. Entstanden ist ein modernes Haus in ovaler Bauform und naturnaher Holzbauweise gebaut nach ökologischen Gesichtspunkten, schön gelegen im Wald und am Mechensee mit großem Garten. Das Haus bietet Platz für 80 Kinder vom Säuglingsalter bis zum Schulbeginn. Hier machen Toben und Entdecken dann gleich richtig Spaß.

Die Evangelische Kita „Sonnenschein“ ist ein Ort der Begegnung für Kinder und Erwachsene unterschiedlichster Herkunft, Kulturen und Religionen. Die Kita gründet auf christlichen Werten. Sie ist geprägt von Vertrauen, Respekt, Toleranz und Wertschätzung gegenüber anderen Menschen und der Schöpfung. Im Mittelpunkt des Ganzen steht der Gedanke: Alle sind Geschöpfe Gottes – egal woher sie kommen und zu welchem Gott sie schauen. Um die Kleinen gut betreuen und fördern zu können, unabhängig von ihrem individuellen Entwicklungsstand, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern die wichtigste Voraussetzung. Speziell ausgebildete Integrationspädagogen sorgen zudem für eine individuelle Förderung und Integration von Kindern mit Behinderungen in kleinen Gruppen oder in der Einzelbetreuung.

(Spendenstichwort: **Kita Lobetal**)

3.000 Herzen für die Nächstenliebe

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ So lautet die Jahreslosung für dieses Jahr. Und die Jahreslosung ist auch das Motto für das Jahresfest der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Sie ist eine Jahreslosung der Herzen. Zweimal kommt das Wort darin vor. Und sie ist ein Plädoyer für die Nächstenliebe.

Zur Tradition des Jahresfestes gehört, dass die Gäste einen Anhänger erhalten, den sie als Erinnerung mit nach Hause tragen oder verschenken können. Auch in diesem Jahr entstehen im Haus Horeb – einer Einrichtung der Suchthilfe – diese Anhänger aus Ton. Und was liegt näher, als rote Herzen als Motiv zu wählen. Dabei ist jedes Herz eine Einzelanfertigung.



Hans Breuer ist „Herzmacher“. Er besucht das Beschäftigungsangebot im Haus Horeb.

„Regelmäßig sind sechs bis sieben Bewohner dabei, Herzen herzustellen“, informiert Beate Peters, Mitarbeiterin in der Beschäftigungstherapie im Haus Horeb. 3.000 Herzen zu gestalten sei eine Herausforderung und ein umfangreicher Arbeitsprozess, der gut geplant sein will. „Doch es macht allen Spaß, etwas Sinnvolles zu tun und zu erleben, wie sich Menschen über die Herzen freuen.“

Nun hoffen wir auf ein kleines Jahresfest am 19. September gemeinsam mit dem Erntedankfest. Wie auch immer es möglich sein wird: **„Die Herzen werden viele Menschen begeistern.“** Davon ist Frau Peters überzeugt.





Herzlich willkommen: Erntedankfest und Jahresfest am 19. September!

Am 19. September feiern wir das 116. Jahresfest und das Lobetaler Erntedankfest gemeinsam. **Start ist um 10.30 Uhr mit einem Festgottesdienst** in der Waldkirche. Die Predigt hält Pastor Pohl aus Bethel.

Der Umzug beginnt um 13 Uhr und bewegt sich durch die Lobetaler Straßen. Auf dem Dorfplatz sorgen Imbissstände für das leibliche Wohl. Geplant ist auch, dass die Einrichtungen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ihre Produkte dort anbieten.

Hinweis: Wir werden in diesem Jahr kleiner feiern und den Kreis der Eingeladenen auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bewohnerinnen, Bewohner der Einrichtungen und Standorte, Angehörige, Lobetalerinnen und Lobetaler sowie Freundinnen, Freunde und Förderer begrenzen.



Auf dem gesamten Gelände gelten die Abstandsregeln und aktuellen Coronabestimmungen. Von jeder Besucherin und jedem Besucher erfassen wir die Kontaktdaten. Ein Shuttle zwischen Bahnhof Bernau und Lobetal wird in diesem Jahr leider nicht zur Verfügung stehen.

INFOS erhalten Sie unter Tel. 03338-66789.

Danke für die gute Ernte



Im Juli und August wurde das Getreide in Lobetal und in Dreibrück geerntet. Landwirt Tobias Böttcher freut sich über gute Erträge. Er berichtet: „Wir fahren in diesem Jahr eine durchschnittliche Ernte mit 2,5 Tonnen/Hektar ein. Der April und Mai waren sehr feucht und kühl, der Juni trocken. So mussten die Pflanzen keine große Wurzel ausbilden, weil im April und Mai genügend Wasser vorhanden war. Diese Wurzelmasse fehlte dann allerdings im Juni, so dass die Pflanzen nicht mehr an das Wasser kamen.“

Insgesamt wurden auf 156 Hektar Getreide und auf 34 Hektar Lupinen angebaut. Die Früchte dienen als Futter für die rund 180 Lobetaler Kühe und 150 Jungrinder. Deren Milch wird in der Lobetaler Bio-Molkerei vor allem zu Joghurt verarbeitet. Die Lobetaler Landwirtschaft ist als Ökobetrieb nach Naturland Kriterien anerkannt.

Wir danken Gott für diese Ernte und dafür, dass wir für unsere Kühe und Rinder reichlich Nahrung zur Verfügung haben.





Aus „Pflegezentrum Am Doventor“ wird „Michaelis Haus Am Doventor“

Das Pflegezentrum in Bremen erinnert nun an den himmlischen Boten *Erzengel Michael*. Ende Juni wurde der neue Name anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Hauses feierlich enthüllt.

Erzengel Michael: Er gilt als der Bezwinger des Bösen. Man sieht ihn oft als geflügeltes Wesen mit Schwert oder Lanze, das einen Drachen besiegt. Dieses Fabelwesen ist Symbol für das Böse und für Bedrohung. Die war und ist zu allen Zeiten gegenwärtig. Unrecht, Hunger, Not, Krankheit, Leid und Tod. Menschen macht das Angst. Sie können dem nicht oder nur schwer Herr werden. Deswegen ist der Erzengel Michael so beliebt. Er gilt als Helfer im Kampf gegen die Schrecken des Lebens. Nun ist er Namensgeber für die Pflegeeinrichtung in Bremen: Michaelis Haus Am Doventor.

Am 30. Juni wurde nun der neue Name feierlich enthüllt. Aus dem Bremer „Pflegezentrum Am Doventor“ der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal wurde „Michaelis Haus Am Doventor“.

Zuvor fand ein Gottesdienst in der gegenüberliegenden Kirche der St. Michaelis - St. Stephani Gemeinde statt. Im Rah-

men der Feier erfolgte die Einführung des Einrichtungsleiters Thomas Dehn und der Pflegedienstleiterin Marzena Sztypa-Zapalska.

„Wir beten heute für Ihren Dienst und sprechen Ihnen den Segen Gottes zu. Wir tun dies in dem Wissen, dass Sie alles in Ihrer Kraft Stehende tun, Ihren Dienst sorgfältig, umsichtig und mit Geschick zu führen. **Wir tun dies auch in dem Wissen, dass es letzten Endes Gott selbst ist, der unserem Pflanzen und Gießen Wachstum und Gedeihen schenkt**“, sagte Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra zu Beginn der feierlichen Einführung.



Pflegedienstleiterin Marzena Sztypa-Zapalska und Einrichtungsleiter Thomas Dehn werden feierlich in ihren Dienst eingeführt.

(Spendenstichwort: **Bremen**)

Gott sei Dank – Lazarus-Diakonissen erinnern sich an das geteilte Deutschland und den Fall der Mauer

Vor 60 Jahren, 13. August 1961: Dieser Tag ist bei den noch lebenden Diakonissen unserer Lazarus Diakonie in Berlin in bleibender Erinnerung. Ihr Krankenhaus und das Diakonissenhaus stand unmittelbar an der Berliner Mauer auf der westlichen Seite. Der Ort war Heimat und Ausbildungsstätte für die Diakonissen. Diese waren zur Versorgung von älteren und kranken Menschen in der Gemeindekrankenpflege auch in Berlin, Brandenburg und Schlesien eingesetzt.

Schon die Aufteilung in Sektoren 1946 erschwerte den im sowjetischen Sektor und in der Mark Brandenburg arbeiten-

den Diakonissen die Verbindung zum Mutterhaus. Durch die Schließung der Grenze am 13. August 1961 brachen dann alle Funktionen, die die Außenstationen für das Mutterhaus besaßen, weg. Diese konnten nicht mehr als Praxisfeld für junge Schwestern genutzt werden, weil ein freizügiger Austausch über die innerdeutsche Grenze nicht möglich war. Und umgekehrt fehlten die Diakonissen aus der DDR als Personal im eigenen Haus.

Der Schicksalstag und die folgenden Monate haben sich in das Gedächtnis der Schwestern eingebrannt. Die Diakonissen erinnern sich an die Schüsse der Grenzsoldaten, die in den Mauern des Krankenhauses widerhallten. Sie sehen in ihrem inneren Auge noch heute, wie sich ein Gullideckel in der Bernauer Straße hob und Männer daraus hervorstiegen, um zu fliehen.

Schwester Sophie berichtet von einer Flucht mehrerer Menschen, die sie vom Haus Gottesgabe aus beobachtete. An der Mauer der Gartenstraße, die das dahinter liegende Bahngelände



Die Lazarus-Diakonissen beim Blick über die Berliner Mauer

ände verdeckte, wurden Steinreihen herausgeklopft. „Vielen ist damals die Flucht durch diese Lücke geglückt“, beobachtete Schwester Sophie. Ganze Familien seilten sich aus den

Häusern an der Bernauer Straße ab. Menschen sprangen aus den Fenstern. Viele verletzten sich und wurden im Lazarus-Krankenhaus behandelt.

Die erste Schwester konnte am 11. August 1962 zurückkehren. Erst Mitte 1963 gab es Lockerungen. Durch das Passierscheinabkommen vom Dezember 1963 trat schließlich eine erhebliche Erleichterung ein. Dass die Schwestern aus der DDR in ihr Mutterhaus zurückkehren konnten, wurde durch die Ausreisemöglichkeit für Menschen im Rentenalter im größeren Umfang realisiert.



Schwester Brigitte (links) und Schwester Sophie erinnern sich an den Mauerbau und die Jahrzehnte der Trennung

Für Schwester Brigitte war es in all diesen Schwierigkeiten eine Fügung Gottes, dass die Schwestern in der DDR weiterhin betreut werden konnten. Pastor Zabel war für das Amt des Vorstehers vorgesehen. Die Grenzschießung machte alle Planungen zunichte. Pastor Zabel musste in der DDR bleiben. Immerhin konnte er so die Schwestern in der DDR betreuen. Er kümmerte sich um die Diakonissen, wenn sie krank wurden, um organisatorische Dinge und versammelte die Schwestern zu Rüstzeiten.

Je länger jedoch die Trennung andauerte, desto stärker wurde der Druck auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Schwester Brigitte weiß von Überlegungen der Leitung, das Lazarus Kranken- und Diakonissenhauses nach Westdeutschland zu verlegen. Aber am Ende war man davon überzeugt, „dass Gott Lazarus an diesem Ort gegründet hat mit allen Schwierigkeiten und Nöten. Und er hat die Möglichkeit, uns weiter zu führen. Und deshalb sag ich Gott sei Dank, dass wir hier geblieben sind.“

Dann kam der Tag, an dem die Mauer fiel und die Grenze sich öffnete. Schwester Christa hatte davon im Radio gehört und fuhr am nächsten Morgen mit ihrem Fahrrad zur Oderberger Straße. „Ich sah an der Mauer einen kleinen Durchgang, durch den Massen von Menschen strömten. Ich stand da und habe nur geheult. Ich konnte es nicht fassen. Es war unvorstellbar.“ Am Tag nach dem Mauerfall kamen die Menschen von überall her in die ehemalige Rettungsstelle des Krankenhauses, die als Wärmestube umfunktioniert wurde.

Für die Diakonissen war es der Tag, der sie wieder vereinte, auch mit denen die schon lange auf der anderen Seite der Mauer auf den Friedhöfen ruhten. „Nun konnten wir wieder die Straßen entlanggehen, zu den Gräbern unserer Schwestern, in die Invalidenstraße, zur Elisabethkirche oder in die Golgathagemeinde“, berichtet Schwester Christa.

Schwester Brigitte fasst das Geschehene für sich so zusammen: „Gott kann Wunder tun. Er kann Mauern wegnehmen, die zwischen Völkern und Menschen stehen und die uns trennen.“ Der Weg führte sie nun wieder oft zum Friedhof. Eines Tages sahen die Schwestern, wie auf der Rückseite der Mauer eine Sonne gemalt war. Daneben stand in großen Lettern geschrieben: „GOTT SEI DANK.“ Kann es einen treffenderen Satz für dieses Wunder geben?



Unter Gottes Segen: Schulstart in Lobetal

Im August war Schulstart an der Beruflichen Schule in Lobetal mit mehr als 400 Schülerinnen und Schülern. Sie lernen in den Ausbildungsgängen Sozialassistenten, Sozialpädagogik, Heilerziehungspflege sowie Heilpädagogik. Auch in den Lazarus Schulen in Berlin sind die Klassenräume wieder voller Leben. An unseren Schulorten herrscht buntes und quirliges Treiben.

Der Beginn des Schuljahres ist auch für die Lehrkräfte immer mit einer guten Portion Aufregung verbunden. Wie werden die Schülerinnen und Schüler sein? Was bringen sie an Erwartungen und Erfahrungen mit? Werden wir bei unserem Präsenzunterricht bleiben können? Wichtig ist bei diesen Fragen vor allem der wertschätzende Umgang innerhalb der Schulgemeinschaft unter den Lernenden und mit den Lehrenden.

Dieser Gedanke war auch Thema bei der traditionellen Schuljahreseröffnungsandacht. Diese fand unter freiem Himmel in



Ein Kirschbaum als Hoffnungszeichen

unserer Lobetaler Waldkirche stattfand. „Ob groß, ob klein – im Team sind wir stark“ lautete das Motto“, das sich die Schülerinnen und Schüler ausgedacht hatten. **„Oft entstehen große Dinge gerade**

erst in einer Gemeinschaft und in der Zusammenarbeit vieler Menschen“, berichtete die Schülerin Jill Witte. Das schafft Zusammenhalt.

Als sichtbares Zeichen dafür bastelten die Schülerinnen und Schüler Papierketten mit ihren Gedanken zu diesem Thema. Die Ketten zierten anschließend den **Kirschbaum**, der gemeinschaftlich als Hoffnungszeichen frisch im Schulgarten gepflanzt wurde. So war es ein Start unter Gottes Segen.

Wir wünschen allen Schülerinnen und Schülern alles Gute und viel Erfolg für ihren neuen Lebensweg.

Spenden statt Geschenke: Zu Geburtstagen, Jubiläen, Beerdigungen können Sie Ihre Gäste um Spenden statt Geschenke bzw. Blumen bitten, für einen Zweck der helfenden Nächstenliebe. Gern teilen wir Ihnen Einzelheiten mit. Tel. 03338-66263,  spenden@lobetal.de



Regional vererben: Wenn Sie Lobetal als Erbin in Ihrem Testament einsetzen wollen, freuen wir uns sehr. Wir sind von der Erbschaftssteuer befreit. Die korrekte Bezeichnung ist: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Bodelschwinghstr. 27, 16321 Bernau.

Bestellen Sie gerne unseren **Ratgeber Testament** bei: Bettina Charlotte Hoffmann
Tel. 03338-66784, zukunftstiften@lobetal.de

Sachspenden: Gut erhaltene Kleidung, Schuhe, Tisch- und Bettwäsche, Bilderbücher, Spiele sowie gebrauchte Briefmarken und alte Münzen nehmen wir gern entgegen. Sie können Sachspenden in der Brockensammlung abgeben oder per freigemachter Postsendung zusenden. Herzlichen Dank!

Altkleider-Spenden: Tel. 03338-66360, Brockensammlung
 h.lietz@lobetal.de

Spenden-Telefon: Holger Mag
Tel. 03338-66263, Fax 03338-66260
 spenden@lobetal.de

PAKET-Anschrift: Dankort, Bodelschwinghstraße 5
16321 Bernau

BRIEF-Anschrift: Dankort, Bodelschwinghstraße 27
16321 Bernau

© 2021 Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel; Ortsteil Lobetal, Bereich Kommunikation und Spenden, 16321 Bernau

Fotos: © Renate Meliß, Raimund Müller, Mechthild Rieffel, Stephanie von Becker, Wolfgang Kern, Archiv

Gestaltung: Holger Mag, Gedruckt auf FSC-Papier

Print: Druckerei Nauendorf GmbH, Angermünde

Spendenkonto: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
IBAN **DE22 3506 0190 0000 2222 24** BIC: **GENODED1DKD**
Bank für Kirche und Diakonie eG

www.lobetal.de

Im Verbund der
Diakonie 



Spiel und Spaß mit der Tovertafel in Blütenberg

„Das ist ein ganz neues Spiel, nein es sind ganz viele Spiele“, sagt Sabine Krillmann, Leiterin des Bereichs Beschäftigung und Bildung in Blütenberg. An dem Tisch sitzen Herr Bergmann, Herr Grieger, Herr Schramm und Herr Gericke. Darauf tanzen Wellen. Darin huschen Fische hin und her. Es scheint so echt, dass sich einer der Bewohner gleich die Ärmel hochkrepelt, um einen der Fische zu fangen.

Sabine Krillmann erklärt: „Das ist eine Tovertafel. Sie kommt aus den Niederlanden und heißt übersetzt: ‚Zaubertisch‘. **Damit können Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen spielen.**“ Die Männer versuchen die Fische zu fangen. Aber immer, wenn diese scheinbar berührt werden, huschen sie weg. Begleitet von Wasser- und Wellengeräuschen sind sie fasziniert von dem, was sich da vor ihren Augen abspielt.

Bald darauf tauchen bunte Bälle auf der Tischplatte auf. Wenn man mit der Hand draufschlägt, zerplatzen sie in Farbkleckse. In einem weiteren Spiel erscheint ein Musikinstrument. Was auf dem Tisch funktioniert, findet ein wenig später auch auf dem Boden statt mit einem virtuellen Fußballspiel. Mit diesem Spiel können die Bewohnerinnen und Bewohner in Blütenberg jetzt an zusätzlichen Gruppenangeboten teilnehmen und in der Gemeinschaft spielen, soziale Kompetenzen erneuern und vergessene Fähigkeiten neu erlernen.